

**DAS DOPPEL-ICH.
ZWEITE, VERMEHRTE
AUFLAGE. PP. 1-81**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649766796

Das Doppel-Ich. Zweite, Vermehrte Auflage. pp. 1-81 by Max Dessoir

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

MAX DESSOIR

**DAS DOPPEL-ICH.
ZWEITE, VERMEHRTE
AUFLAGE. PP. 1-81**

DAS 84799
DOPPEL-ICH

VON

MAX DESSOIR

ZWEITE, VERMEHRTE AUFLAGE



LEIPZIG
ERNST GÜNTHERS VERLAG
1896

Recherches 1-7-11 N. T. T.

VORWORT.

Die Erweiterungen, durch die sich diese neue Auflage von der ersten unterscheidet, finden sich zum Teil schon in einer Abhandlung niedergelegt, die ich vor einigen Jahren in der „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie“ veröffentlicht habe. Heute wie damals kommt es mir darauf an, eine Anzahl von Thatsachen zu berichten und in einer ganz bestimmten Weise zu erklären. Dass auch andere Deutungen möglich sind, haben die zahlreichen Auseinandersetzungen bewiesen, die sich an die Hypothese des Doppelbewusstseins angeschlossen haben; jedoch glaube ich den Leser durch meine Darstellung überzeugen zu können, sobald er nur mit mir von der Voraussetzung der Psychologie als einer selbständigen Wissenschaft ausgeht und die Notwendigkeit psychologischer Hilfsbegriffe anerkennt. Die grundsätzlichen und beachtenswerten Einwände sind derart berücksichtigt worden, dass ohne Angabe von Namen der Gedanke an der geeigneten Stelle geprüft wird. Eine eingehendere Kritik abweichender Meinungen hätte die Schrift unnötig belastet und den gegebenen Zusammenhang zersprengt.

BERLIN, 8. Februar 1896.

MAX DESSOIR

Dr. phil. et med.

Der Satz von der erstaunenswerten Unbegreiflichkeit hypnotischer Erscheinungen hat letzthin viel von seinem Ansehen eingebüsst. Psychologische Untersuchungen haben uns gelehrt, in welcher engen Verbindung die Vorgänge während der Hypnose mit seelischen Prozessen im normalen Zustand stehen, und daraus ist ein neues Verständnis für die eigentliche Natur der Somnambulie erwachsen.

Dementsprechend werden wir nach einer allgemein gehaltenen Übersicht in aufsteigender Betrachtung zu erweisen versuchen, dass die menschliche Persönlichkeit sich aus mindestens zwei deutlich trennbaren Sphären zusammensetzt, die jede für sich durch eine Erinnerungskette zusammengehalten werden. Das erste Glied der dabei zu verfolgenden Entwicklung wird durch Erfahrungen des täglichen Lebens gebildet; das zweite durch klinische Beobachtungen an Nerven- und Geisteskranken; das dritte durch Versuche an Hypnotisierten. Aus dem so gewonnenen Material wird alsdann einerseits die oben angedeutete Auffassung von der Natur unseres Ich gefolgert, andererseits eine neue Begriffsbestimmung der Hypnose.

Da ich nicht überzeugen, vielmehr bloss anregen will, kann ich mich kurz fassen. Ich bin jedoch der sehr bestimmten Ansicht, dass, sollten selbst alle Aufstellungen einst als trügerisch erkannt werden, ihre Irrtümer der Wissenschaft mehr Förderung gewähren, als das anderwärts beliebte System der dunkelhaften Nichtbeachtung.

I.

Wenn man vor vierzig Jahren auf den Jahrmarkt ging, konnte man die Massen mit Vorliebe in zwei Buden strömen sehen. Die eine trug den stolzen Namen „Museum wilder Völker“, die andere nannte sich „Magnetisches Kabinet“. Trat man ein, so fand man in jener eine mehr oder weniger gut geordnete Sammlung von allerhand Kuriositäten, in dieser eine scheinbar schlafende Frauensperson, welche Diagnosen stellte und die Zukunft voraussagte. Sicherlich dachte keiner der Besucher, hier die Anfänge zweier Wissenschaftsbezirke, der Ethnologie und eines Zweiges der Psychologie, vor sich zu sehen; und doch haben sich beide aus diesen bescheidenen Anfängen heraus entwickelt.

Wenn ich naturgemäss an dieser Stelle darauf verzichten muss, die Entwicklung der Völkerkunde zu schildern, so kann ich mich auch für die Geschichte des Hypnotismus und der verwandten Erscheinungen auf eine ganz kurze Skizze beschränken, weil es zunächst bloss auf ein Verständnis der jetzigen Lage ankommt. *)

So lange die hypnotischen Erscheinungen ganz und gar dem Aberglauben verfallen waren, blieb die Beschäftigung mit ihnen in den Händen von gewinnstichtigen Betrügern oder neugierigen Dilettanten. Es gehörte ein gut Stück moralischen Mutes dazu, als einzelne Forscher in wissenschaftlicher Absicht des missachteten Gebietes sich annahmen. Braid, Richet, Heidenhain und viele andere haben sich dadurch ein wirkliches Verdienst erworben. Über die Untersuchung somnambuler Zustände hinaus ging Chevreul, der greise Chemiker, indem er die „Wünschelrute“ prüfte und die Erfolge der „*baguette divinatoire*“ 1854 als Wirkungen unbewusster Seelenthätigkeit nachwies. Er stützte sich dabei auf Condillacs Unterscheidung des *moi d'habitude* von dem *moi de*

*) Wer sich näher darüber unterrichten will, findet das Nötige in Dr. Albert Moll's „Hypnotismus“ (3. Aufl. 1895) Kap. I. Vgl. auch meine „Bibliographie des modernen Hypnotismus“ (Vorbemerkungen).

reflexion. Dass auf dem Prinzip der Wünschelrute auch die mediumistische Schrift der Spiritisten beruhe, das ergab sich aus der langjährigen Arbeit der Londoner „*Society for Psychical Research*“. Die Bemühungen Gurneys und Myers', den Thatsakern aus der gefährlichen Nachbarschaft halbreligiöser Theorien herauszulösen, fanden wenig Beifall: die *Proceedings* der englischen Gesellschaft erfuhren kaum je eine andere Kritik als die oft wiederholte Behauptung, die Versuchspersonen, an denen experimentiert wurde, wären entweder gekaufte Sujets oder schlaue Simulanten. Bei uns gar sind alle verwandten Bestrebungen im ersten Anlauf stecken geblieben.

Woran liegt es nun wohl, dass die Erforschung der abnormen Seelenerscheinungen gerade in Deutschland vernachlässigt worden ist, dass wir in dieser Beziehung so erheblich hinter Frankreich und England zurückgeblieben sind? Drei Gründe scheinen hierfür massgebend gewesen zu sein. Die niedere Herkunft dieser Disziplin mag manchen abgeschreckt haben: es ist nicht Jedermanns Sache, sich mit Dingen zu beschäftigen, an denen der Fluch der Lächerlichkeit haftet. Was auf öffentlichem Podium von umherziehenden Gauklern gezeigt, von Spiritisten und Phantasten in ihren Zirkeln angebetet wird, das soll des Studiums ernster Männer wert sein? Man könnte mit der Gegenfrage antworten: Ist die Ethnologie etwa deshalb keine Wissenschaft, weil sie aus Jahrmaktsammlungen hervorgegangen ist? Gerade daraus, dass mit gewissen Thatssachen Unfug getrieben wird, entsteht für den Forscher die Verpflichtung, sie zu prüfen. Ich halte es für verdienstlicher, ein spiritistisches Wunder zu erklären und dadurch Hunderttausende von einem Irrwahn zu befreien, als mit gewaltigen Zahlenbataillonen die spezialistischen Probleme zu belasten. — Ein zweites Bedenken liegt in der oft behaupteten Gefährlichkeit der Hypnose. Man scheut sich, die Hypnose zum Zwecke experimenteller Untersuchungen hervorzurufen, da man den Versuchspersonen zu schaden fürchtet. Hiergegen ist zu erwidern, dass nach dem übereinstimmenden Urteil aller Sachkenner die Einleitung hypnotischer Zustände nicht die mindesten Gefahren bietet — wenn anders sie richtig vorgenommen

wird.*) Man muss daher von dem Psychologen, der sich dieses Mittels zur Dissoziation der seelischen Funktionen bedienen will, sowohl eine gründliche medizinische Vorbildung als auch eine wohlausgebildete Technik des Hypnotismus verlangen. Nun, ohne die erste wird der moderne Psychologe heutzutage überhaupt schwer auskommen, und die zweite kann er in Nancy, Zürich, München, Berlin u. s. w. ebenso gut lernen, wie er die Handhabung des Chronoskopes lernen muss. Dass Untersuchungen am lebenden Menschen weit schwieriger und verantwortlicher sind, als Arbeiten mit den Apparaten, bedarf keiner Erörterung; es ist deshalb weder zu wünschen noch anzunehmen, dass junge Studenten sich zu diesem Zweck massenhaft ansammeln möchten.

Es bleibt ein dritter Punkt, wichtiger und berechtigter als die vorher besprochenen. Es handelt sich nämlich darum, ob die Untersuchungen an Hypnotisierten, an den automatisch Schreibenden bezw. Sprechenden überhaupt eine psychologische Ausbeute gewähren können, ob sich also eine ernsthafte Beschäftigung mit diesen Dingen lohnt. Es wäre vermessen, mit einem unbedingten „Ja“ entscheiden zu wollen. Wir haben freilich eine Anzahl schöner Erfolge zu verzeichnen, obgleich die Bemühungen im Grunde erst zehn Jahre zurückreichen, aber wir übersehen das neuentdeckte Land zu wenig, um mit Sicherheit das Vorhandensein weiterer fruchtbarer Striche behaupten zu können. Die Wahrscheinlichkeit spricht wohl dafür; so viel können wir auch bei grösster Zurückhaltung sagen. Übrigens steht es auf anderen Gebieten ganz ähnlich. Was die numerisch-experimentelle Forschung bisher an wirklich sicheren Ergebnissen geliefert hat, ist doch nicht eben viel, und was sie in Zukunft leisten wird, lässt sich gleichfalls kaum voraussehen. Daher mag es wohl richtig sein, den Versuch zu wagen und unbekümmert um die Grösse des Gewinns die Arbeit fortzusetzen. Ein Vorteil erwächst jedenfalls aus dem Studium anomaler (aber noch nicht pathologischer) Prozesse des Seelenlebens: der,

*) Vgl. Moll a. a. O. S. 245 ff. u. S. 295 ff., sowie Forels und von Schrencks Broschüren über den Hypnotismus.

dass der Blick für die Bedeutung der normalen Vorgänge geschärft wird.

Wenn aus dem Vorangegangenen, wie ich hoffe, die Berechtigung des wissenschaftlichen Psychologen zur Beschäftigung mit dem Hypnotismus hervorgegangen ist, so erübrigt noch ein Hinweis auf die gegenwärtig vorhandenen Hilfsmittel. Das Versuchsmaterial rekrutiert sich aus dem Forscher selber, den Hypnotikern und den Nervenkranken gewisser Klassen. Was den Psychologen betrifft, so kann er Veränderungen von Bewusstseinszuständen an eigenen Träumen vortrefflich studieren; er kann ferner durch leichte Intoxikationen Veränderungen setzen, die der Selbstbeobachtung reiche Aufschlüsse bieten, ja er braucht bloss die einfachsten Vorgänge experimentell zu prüfen, um Licht in die scheinbar so verwickelten Prozesse des abnormen Seelenlebens zu bringen. Man stecke beispielsweise die Uhr in die rechte statt in die linke Westentasche und beobachte, wie oft fehlgriffen wurde, bis die automatische Bewegung sich richtig vollzieht: dann hat man einen zahlenmässigen Massstab für das, was ich Dressur des Unterbewusstseins nennen würde. Freilich so lange die Psychologen sich pflichtgemäss mit allen möglichen ihnen ferner liegenden Angelegenheiten beschäftigen müssen und besonders, so lange sie die anti-naturwissenschaftliche Scheu vor dem unmittelbaren Experiment behalten, so lange wird von dem Aufschwung der Seelenkunde zu einer auf den Versuch gegründeten exakten Wissenschaft nicht die Rede sein können. Es ist Wundts unsterbliches Verdienst, dass er die experimentelle Bearbeitung psychologischer Probleme erfolgreich in Angriff genommen hat; nur glaube man nicht, dass sich solche Untersuchungen auf Laboratorien beschränken müssen.

Ausser an sich selbst kann der Psychologe für Fragen der hier zu behandelnden Disziplin an Hypnotisierten experimentieren. An ihnen beobachtet er *par excellence* den seelischen Automatismus, die Herabsetzung oder Erhöhung einzelner Fähigkeiten, die Ausschaltung von Vorstellungen, die Merkmale des Traumbewusstseins, die Entstehung einer gesonderten Gedächtniskette und einer zweiten Persönlichkeit. Er vermag hier dem Seelen-